Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 15

Artikel: Ist Italien ein Land der Unsicherheit?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

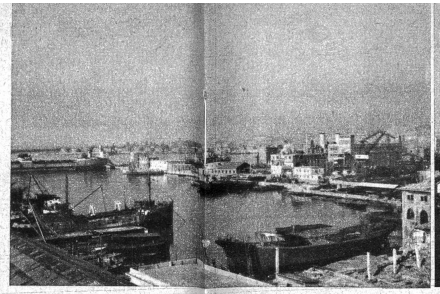
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IST ITALIEN

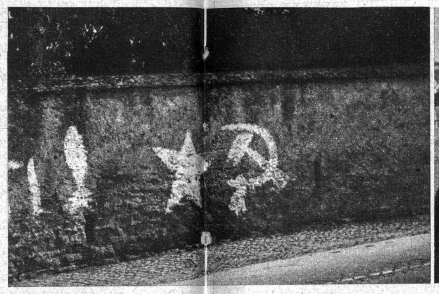
Ein Stück der Strasse zwischen Rom und Neapel

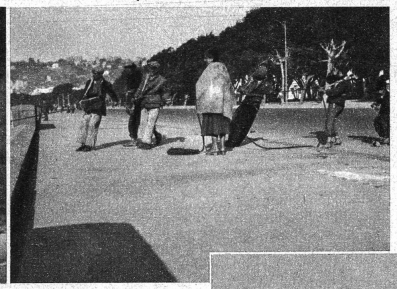


Oben: Im Hafen von Genua arbeitet man wieder auf Hochtouren
Unten: Kommunistische Propaganda an einer Hauptstrasse zirka 20 km südlich von Rom

Oben: Teilansicht von Genua mit dem Hauptbahnhof

Unten: Neapolitaner Fischer ziehen die Netze ein

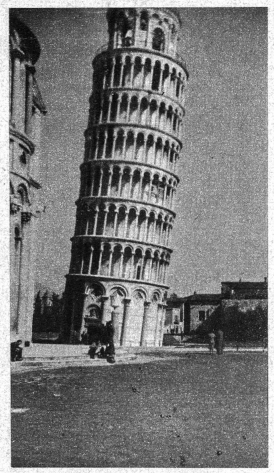




Das Töpferhandwerk wird in Italien immer noch mit grossem Geschick betrieben

EIN LAND DER UNSICHERHEIT?

Wenn Du nach Italien reisest, dann erwarte nicht zu viel und nicht zu wenig. Das ist von Capri aus gesehen, meine vorläufige Bilanz aus rund 1200 Kilometer Reiseeindrücken. Einige Ratschläge beim Ueberschreiten der Grenze in Chiasso werden Dich, lieber Leser, sicher fesseln. Vor allem sei nicht zu ängstlich, schreibe nicht im letzten Augenblick Dein Testament, denn in Italien fällst Du nicht unter die Räuber. Hast du dann die Grenzpfähle 50 Meter hinter Dir, so wirst Du vom italienischen Automobilklub (sofern Du mit Benzin weiter zu kommen gedenkst) empfangen, und es werden Dir Scheine zum Bezuge von 50 Liter Benzin in die Hand gedrückt. Bewahre dann Deine gute Laune und murre nicht, wenn Du für den Liter Benzin 96 Rappen bezahlst, denn Du wirst später sehen, dass Du je nach Stadt und Ortschaft für «schwarzen» oder couponfreien Treibstoff pro Liter 150 bis 160 Lire entrichtest, also gleich viel wie auf dem offiziellen Markt. Denke aber auch daran, dass sich in ganz Italien, im Norden wie im Süden, niemand um Coupons irgend welcher Art, noch um sonstige Vorschriften kümmert, denn diese haben rein dekorativen Charakter und werden nicht im entferntesten ernst genommen. Am wenigsten die Verkehrsvorschriften. Nimm es Deinem



Er fällt nicht um, der alte Turm zu Pisa

südlichen Gastgeber nicht übel, wenn er andere Fahrzeuge in einer unübersichtlichen Kurve überholt, denn das gehört zu seinem Temperament und wundere Dich nicht, wenn bei Kreuzungen kräftig das Horn traktiert wird, denn das ist bequemer als abzustoppen und spart Treibstoff. — Sei nicht entsetzt, wenn Bergstrassen talwärts prinzipiell im Leerlauf gefahren werden, denn wozu verfügt ein Fahrzeug über eine Handbremse? Sei trotzdem nicht besorgt, denn der Italiener fährt schnell und kühn, nach unsern nördlichen Begriffen vielleicht unvorsichtig, aber mit einer traumwandlerischen Präzision, so dass Unfälle nicht häufiger sind als bei uns.

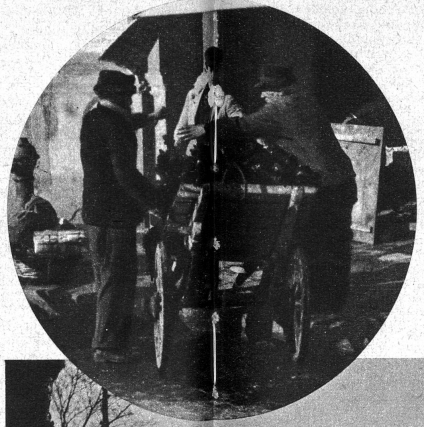
Die bekannte lateinische Wendigkeit, das auffällig rasche Erfassen einer Lage sind sowohl Franzosen wie Italienern angeboren, weshalb Deine eigene Sicherheit nicht im entferntesten aufs Spiel gesetzt wird.

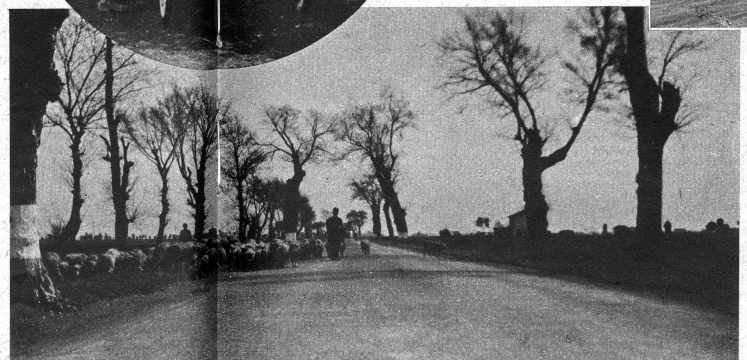
Die italienische Strasse

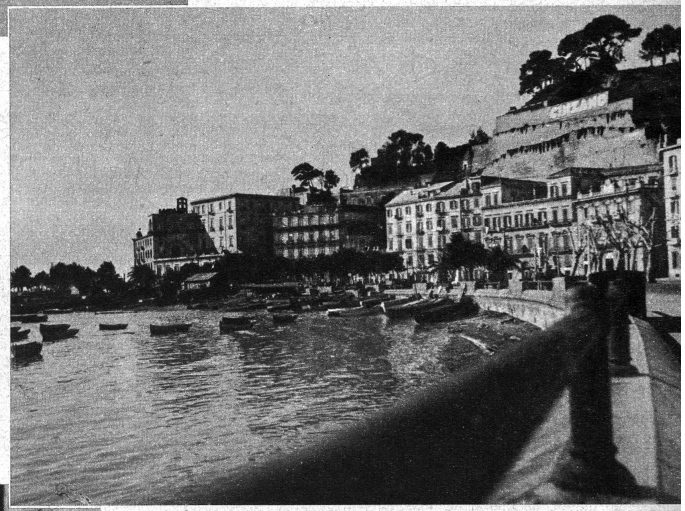
Hier gilt die Parole: Erwarte nicht zu wenig. Ausserorts sind die Strassen von Chiasso bis Neapel in einem derart gepflegten Zustand, dass sie Deine sämtlichen Träume in hohem Masse erfüllen. Wessen Wunsch wäre es nicht, seinen PS einmal ungehemmte Kraftentfaltung zu gewähren? Die Autobahnen von Como bis Mailand und Seravalle bis Genua sind in so beschwingter Linienführung angelegt, dass Du die 50 Lire oder 33 Rappen Passgebühr freudestrahlend entrichtest. Ueber- und Unterführungen vermeiden Kreuzungen und ein Heer von Cantonieri sorgt beständig dafür, dass das häusliche Parkett Deines Wohnzimmers auf die spiegelglatte, durch Tausende von Pneus polierte Autostrada neidisch werden könnte. Die moderne italienische Autobahn blieb der Nachkriegszeit voll und ganz erhalten und wird mit rührender Liebe und Hingebung gepflegt, trotzdem sie ein Werk Mussolinis ist. — Sie bleibt, besonders in der Poebene, die Arena der Motore des zwanzigsten Jahrhunderts. Ungehemmt entfaltet sich hier der harte Konkurrenzkampf der PS, dem der Schwächere erbarmungslos unterliegt. Fern am Horizont erscheint ein Punkt, vergrössert sich von Sekunde zu Sekunde, rast heran und stürzt sich mit hellem Singen des Motors in die Weite. Raum ist Zeit. Raum lässt sich nicht verkleinern. Zylinder dagegen lassen sich vermehren, Motoren verbessern. Die Ueberwindung des Raumes durch Zeit wird nirgends so eindrücklich wie auf norditalienischen Autobahnen, die auf noch schnellere, noch bessere Wagen zu warten scheinen. —

Innerorts dagegen sind die Strassenperspektiven meist weniger erfreulich, besonders in stark mitgenommenen Ortschaften, wo noch das Gespenst des Krieges aus leeren Fenstern und halb zerfallenen Fassaden grinst.

Es belustigt mich heute, wenn ich an die vielen Warnungen und Vorsichtsmassregeln denke, die ich







Rechts: Hier finden die kleinen Schiffe im Hafen von Neapel ihren Platz

Kreis: Austernverkäufer in Neapel laden ihre frische Beute ab

Unten: Friedliche Stimmung auf einer Strasse südlich von Rom

von wohlmeinenden Freunden und Bekannten mit auf den Weg genommen habe. Eine einflussreiche Persönlichkeit sagte mir: «Was wollen Sie machen, wenn Sie auf einsamer Strasse im Appennin angehalten und Ihres Gepäcks und Fahrzeugs beraubt werden?»

Von anderer Seite wurde mir dringend geraten, nicht unbewaffnet die Grenze zu verlassen. Weiter wurde empfohlen, niemals nachts zu reisen, da es schon tagsüber gefährlich genug sei. Mein kleines 125 ccm TWN Motorrad, dessen Leistungen mich sehr überzeugten, dürfe ich nachts in keiner Garage abgeben, geschweige denn nur 2 Minuten allein stehen lassen. Allein zu reisen sei gefährlich, ich möge stets für Begleitung sorgen usw.

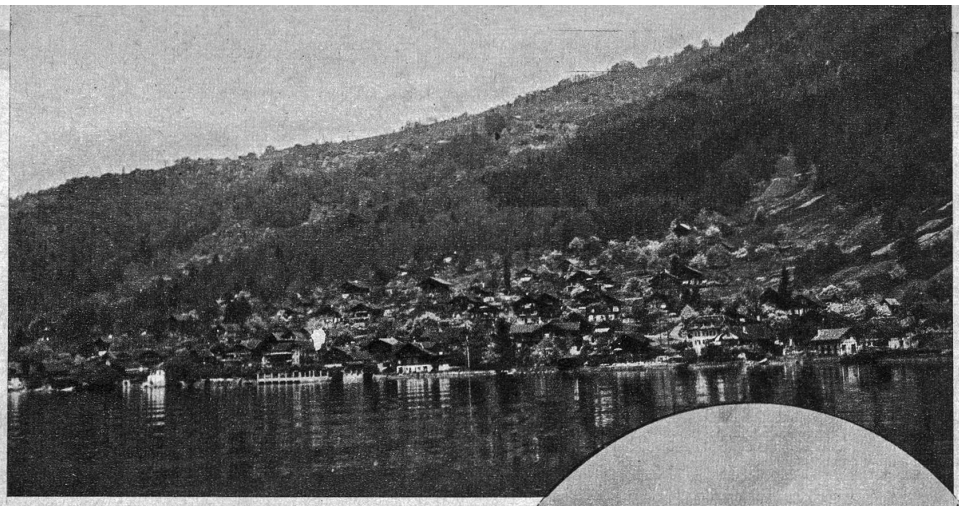
All diesen Ratschlägen steht die Tatsache gegenüber, dass ich von Chiasso bis Neapel ohne den geringsten Zwischenfall, auch in den wildesten Gebirgspässen zwischen Genua und La Spezia fuhr, ohne belästigt, angehalten oder beraubt worden zu sein und das ich auf jede Begleitung verzichtete. Die Gastlichkeit und Hilfsbereitschaft dem Fremden gegenüber sind ganz ausgeprägt und der Schweizer geniesst in Italien grosses Ansehen, wie mir von einem Schweizer Hotelier in Neapel bestätigt wurde.

Freilich gilt für Hafenstädte, ich glaube für sämtliche Europas, die Devise: Lass Dich nicht erwischen. Diesbezüglich steht Genua an der Spitze, während Neapel einen bedeutend weniger internationalen Eindruck hinterlässt und nachts viel ruhiger ist, als die Handelszentren im Norden des Landes. Dort warnte man mich vor den «Tricks» des Südens, besonders vor dem unsichern Neapel, und kaum war ich in dieser «zweifelhaften» Stadt angelangt, so riet man mir wohlmeinend, vor Genua und Mailand auf der Hut zu sein. Die Bevölkerung der genannten Städte, vor allem im Süden, ist aber weit besser als ihr Ruf. Es ist weder hier noch dort gefährlich nachts allein auszugehen.

Rom ist in jeder Beziehung phantastisch, vor allem in den Preisen. Eine anständige Unterkunft mit Verpflegung ist unter 2000 Lire pro Tag nicht zu haben (zirka 13 bis 15 Fr.) dagegen ist die römische Geschäftswelt die verlässlichste des ganzen Landes. Der Römer scheint nicht gerne zu markten, sondern liebt einen festen und zuverlässigen Kurs.

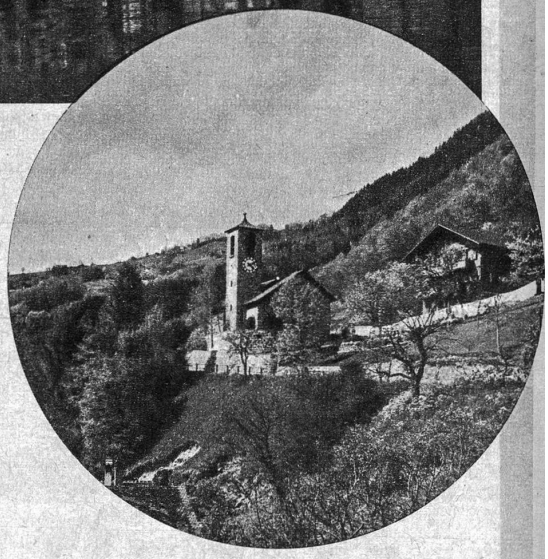
Die stolze Kapitale repräsentiert noch heute das traditionelle Italien, wie es zu Zeiten des internationalen Tourismus bekannt war.

Der Römer hält es allgemein als unter seiner Würde, den fremden Gast zu übervorteilen. Auf die Frage, was eine Arbeit von 20 Minuten an meinem Fahrzeug koste, wurde mir in Rom stolz erklärt: «Das geht gratis, Signore, gute Reise!» Diese Mentalität finden wir selbst in der Heimat immer seltener. *hr.*



Merligen, das sogenannte Vordorf

DER DORFBRAND IN MERLIGEN



Die Kirche in Merligen ist neuern Datums

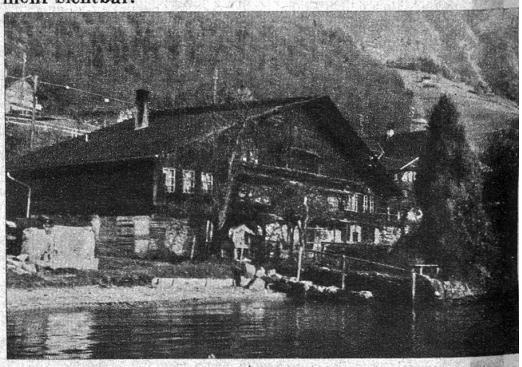
Am 11. April sind 50 Jahre verflossen, seitdem das so sonnig und heimelig am blauen Thunersee gelegene Dorf Merlingen, das sich von der Ueberschwemmungskatastrophe vom 16. Juni 1856 ordentlich erholt hatte, aufs Neue eine schwere Heimsuchung durchleben musste. Da hatte am Ostermontag oben im Dorf ein Mann mit brennender Tabakspfeife die Heubühne betreten und wahrscheinlich, ohne es zu achten, ein glimmendes Stücklein Kraut auf den Boden fallen lassen. Um halb sieben Uhr abends schlugen Flammen zum Dach hinaus, mächtig angefacht von dem aus dem Justistal niederpfeifenden «Heiterluft». Im nächsten Augenblick ergriff das wildlodernde Feuer die benachbarten Gebäude am Grünbach und jagte die Funken mit teuflischer Gewalt gegen das Dorf hinab. Ich sehe noch heute, als ob es letzte Nacht gewesen wäre, wie das glühende Flammenmeer von einem Dach auf das andere sprang und Haus um Haus vernichtete. Wohl

Die unterste Mühle in Merligen

war die Feuerwehr rasch zur Stelle und suchte mit den neuen Hydranten dem Feuer Halt zu gebieten und die bedrohten Häuser zu schützen. Aber oft wehte der Wind die brennenden Schindeln ungestüm über zwei und drei Häuser hinweg und lieferte sie dem verheerenden Element aus.

Den meisten Bewohnern gelang es, das Vieh ins Freie zu lassen. Sonst aber konnte in dem obersten Dorfteil fast nichts gerettet werden, da die aus Holz gebauten Häuser rasch brannten und die Hitze immer unerträglicher wurde. Nun langten von allen Seiten Spritzen an, sogar vom anderen Ufer des Sees und von Thun, wo sich die Feuerwehr vom Boot «Stadt Bern» nach Merlingen fahren liess. Den vereinten Anstrengungen der Ortsfeuerwehr und den 25 auswärtigen Korps gelang es, das wütende Element oberhalb der hohen Mühle aufzuhalten.

Gegen ein Uhr, nach Mitternacht, konnten die Mannschaften nach Hause zurückkehren. Aber der Morgen zeigte ein trauriges Bild der Verwüstung. 41 Gebäude waren verschwunden, darunter die Schreinereien und die Harfenfabrik Kuster in den einstigen Mühlen. 36 Familien mit 160 Gliedern standen obdachlos bei den rauchenden Trümmern. Umsonst suchte man nach dem 67 Jahre alten Christen von Gunten; er war in seinem Stübchen vom Feuer überrascht worden. Alle Betroffenen erlitten grossen Schaden, da das Mobiliar nur niedrig oder gar nicht versichert war und die Entschädigung für die älteren verbrannten Objekte kaum für die neuen Fundamente reichte. Rasch bildete sich ein Hilfskomitee und nahm die Liebesgaben aus der ganzen Schweiz und sogar von Amerika entgegen. Allein in bar gingen Fr. 73 500.— ein, so dass viel Elend und Not gemildert werden konnte. Sogleich räumte man den Schutt weg, schaffte ein anderes Alignement und baute neue Wohnstätten. Heute sind die Spuren des fürchterlichen Brandes nicht mehr sichtbar.



Die Gerbe. Der Spruch an der Hausfront erinnert daran, dass während dem Bau des Hauses der Wein ausnehmend billig war